

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Deutsch-Ostafrika.

Der Weg zum Njassa-See.

In der „Deutschen Kolonialzeitung“ werden Aufzeichnungen über den Weg über den Sambesi und den Schire zum Njassa-See veröffentlicht. Derartige, übrigens durch ausgezeichnete Illustrationen erläuterte Aufzeichnungen sind wertvoll, denn möglicherweise wird dieser Weg mit der Zeit gänzlich ausfallen, weil seit Jahren ein Rückgang in den von beiden Flüssen geführten Wassermengen zu verzeichnen ist. Deshalb konnte gar nicht so unrecht gesagt werden: „Eigentlich ist der Chinde-Njassa-Wasserweg gar kein Wasserweg mehr. Wir umgehen die Stromläufe unter Überwindung großer Schwierigkeiten und mit großen laufenden Unkosten, weil wir sie nicht mehr benutzen können. Die Wasserverhältnisse verschlechtern sich von Jahr zu Jahr, und bald werden nur noch ausgedehnte Sumpflächen die Gegenden aneuten, die noch vor zwölf Jahren reizende und etwa durchschnittlich vier Fuß tiefe Wasserflüssen durchzogen.“

Es gibt wohl keine Verkehrs- und Transportmittel, die auf dem Wege von Chinde zum Njassa-See nicht zur Anwendung gekommen oder wenigstens versucht worden wären. Man reist zu Wasser mit Dampfern und Booten aller Art, zu Lande in der Sänfte getragen, auf Maultieren oder Ochsenkarren, zu Fuß, mit der Eisenbahn und mancher sogar mit dem Kraftwagen. Bei Gütern kommt gewöhnlich das alte afrikanische Beförderungsmittel, nämlich die Köpfe der Eingeborenen, für weite Strecken in Betracht.

Trotzdem ist diese Verbindung immer noch dem Landtransport von der deutschen Küste her erheblich überlegen und eine Eisenbahnverbindung zwischen der deutschen Küste und dem Njassa-See wäre allein insofern, den Verkehr nach dem See dauernd über unser Schutzgebiet zu leiten.

Vom Bahnbau Daresalam—Morogoro.

Einem Bericht der Firma Philipp Holzmann & Co. über den Stand der Bauarbeiten für die Eisenbahn von Daresalam nach Morogoro am 1. Oktober 1906 entnehmen wir folgende Einzelheiten:

In der Abteilung I (Kilometer 0 bis Kilometer 99) sind die Erdarbeiten fertig bis auf die Herstellung des Damms in der Kanganiebene, für den noch etwa 25 000 cbm zu bewegen sind. Fertig sind ferner alle provisorischen Brücken und Umfahrungen bis zum Nubu. In der 62 km

langen Sektion III beträgt die Länge der fertiggestellten Strecke 40 km. Es sind demnach noch 12 km in Arbeit, die bereit beschleunigt werden, daß das Vorstrecken des Oberbaues durch sie nicht aufgehalten werden kann. In der Sektion IV sind die Erdarbeiten beendet und zum Teil noch in der Ausführung begriffen bis Kilometer 190. In Angriff genommen ist in der Sektion V die Strecke von Kilometer 190 bis Kilometer 206.

Die Brücken und Durchlässe sind von Daresalam bis Kilometer 89 fertig gemauert und zum Teil noch in der Ausführung begriffen, außerdem auf der Strecke von Kilometer 144 bis 178. Mit den Vorarbeiten für den Bau der Kanganiebrücke ist begonnen.

Die Gleisbrücke liegt gegenwärtig auf Station Nubu (Kilometer 87). Außerdem wurden 5 km Anschlussgleis nach dem seitlich von Kilometer 67 liegenden Steinbruch vorgefreit.

Fertig beschottert sind bis jetzt 25 km auf der Linie bis Kilometer 80 sowie die Gleisanlagen des Bahnhofes Daresalam. Nachdem die noch in Ugangwa und auf Kilometer 27 liegenden Schottermengen eingebaut sind, werden diese beiden Steinbrüche in den nächsten Wochen außer Betrieb gesetzt und der ganze Bedarf an Schotter bis Kilometer 120 aus dem Steinbrüche bei Kilometer 67 gedeckt, der ein sehr gutes Material liefert. Die Herstellung der Gleisanlagen und die Montage der maschinellen Einrichtungen auf Kilometer 67 werden voraussichtlich Ende d. M. beendet sein.

Die Telegraphenleitung ist vorläufig provisorisch bis Nubu vorgelegt und mit Fernsprecheinrichtungen versehen. Das definitive Verlegen der Leitung erfolgt jetzt gleichzeitig mit dem Vorstrecken des Oberbaues.

Der Bahnhof Daresalam ist bis auf das Werkstattgebäude fertiggestellt. Auch für dieses sind die Fundamente für die Eisenkonstruktion bereits hergestellt.

Betriebsfertig ist außerdem die Station Nubu, während die Hochbauten der Bahnhöfe Soga, Nubu und Ngerengere bald in Angriff genommen werden.

Kamerun.

Südkamerun-Grenzexpedition.

Von Hauptmann Förster, dem I. Kommissar der Südkamerun-Grenzexpedition liegt ein Bericht aus Rabore vom 24. August d. J. vor, demzufolge die gemischte Grenzkommission mit allen Kräften bestrebt war, die Arbeiten vor dem Anfang



September zu erwartenden Einsetzen der großen Regenzeit zum Abfluß zu bringen. In der Nähe der spanischen Grenze (11° 20' ö. Br.) beabsichtigte Hauptmann Förster, nach Entlassung der entbehrlichen Träger ein Standortquartier zu suchen, um dort die Regenzeit vorübergehen zu lassen und, unterstützt von Oberleutnant Schwarz, die Verarbeitung des gesammelten umfangreichen Materials zu beginnen und die Ankunft der spanischen Kommissare behufs der späteren Fortsetzung der Grenzarbeiten bis zur Küste abzuwarten.

Nach einem Bericht des R. Gouvernements in Buea ist der erwähnte spanische Kommissar, Herr Henrique Dalmonde, Ende August in Santa Isabel auf Fernando Poo angekommen. Der Kommissar beabsichtigte, sich mit nächster Gelegenheit von dort nach der Kompo-Wandung zu begeben, um von dort nach der ehemaligen Station Njengwe der ersten Südamerica-Grenzexpedition unter Hauptmann Engelhardt zu reisen, an der die für die Bestimmung des Schnittpunktes des 10° ö. Br. mit dem Kompostuß grundlegenden astronomischen Längenbestimmungen seinerzeit vorgenommen worden sind. Von hier aus dem Kompostuß aufwärts folgen dürfte es dem spanischen Kommissar nicht schwer fallen, die Vereinerung seiner Expedition mit der des Hauptmanns Förster an der Nordostküste des spanischen Munigebietes zu bewerkstelligen.

Die Landschaft Babimbi.

In einem Bericht des kaiserlichen Bezirksamtmanns von Edea, Krüde, über eine Dienstreise, die er Mitte August d. Jz. nach der Landschaft Babimbi — Flußaufwärts am rechten Ufer des Sanaga, wentege Tagereisen von Edea — unternommen hat, wird folgendes ausgeführt:

Die östlichen Babimbi-Landschaften haben ebenso wie die südlich des Sanaga belegenen Landschaften Babjob, Ndog-Tindi, Ndog-Wea in bezug auf ihre Pflanzenwelt ein eigentliches Gepräge, das einen Übergang zwischen Urwald und Grasland darstellt. Die Ufer der Fluß- und Bohlerrläufe sind fast ausnahmslos mit unverfälschtem Urwald bestanden und oft auf stattliche Entfernungen, die weit über die gewöhnliche Größe der sogenannten Galeriewälder hinausgehen. Auch die Stellen, die mit hohem Graze bewachsen sind, verraten noch ihre Verwandtschaft mit dem Urwald; denn einmal ist das Gras nicht rein, sondern regelmäßig mit niedrigem Busch durchsetzt und allenthalben überragt durch einzelne hohe Urwaldbäume. Jedenfalls ist diese Pflanzenwelt anders beschaffen als die Grasländer, die ich bis jetzt gesehen habe; die Baumsteppe Togos und die Steppenländer am unteren Kongo.

An der geschichtlichen Eigenart dieser Landschaften wird auch dadurch nichts geändert, daß sich vornehmlich in Babimbi einzelne reine Grasflächen

finden, die kaum mehr als einen Kilometer breit sind und besonders an Bergabhängen vorkommen.

In Ndog-Wea traf ich eine einzelne Fächerpalme (Dumalpalme?), hörte aber, daß es in jener Gegend noch mehr, aber auch nur vereinzelte gäbe.

Erdkundlich und völkerverkundlich bedeutungsvoll dürfte ferner noch sein, daß der jenseits Log-Balansgend wohnende Bajo-Stamm nicht mehr Bajo, sondern eine der hiesigen Edealsprache verwandte Mundart spricht. Merkwürdigerweise hört man im Hinterland mitunter, daß Leute, die nach Edea gehen wollen, sagen: „Wir gehen nach Bajo.“ Edea wird also im Hinterland auch Bajo genannt.

In politischer Beziehung muß hervorgehoben werden, daß die meisten Bajosämme noch nicht friedlich und daß allem Anschein nach sowohl Bajo als Log-Ntomb recht gut bevölkerte Landschaften sind. Es ist danach, solange ihre Friedlichkeit nicht unbedingt feststeht, unzulässig, diese Gegenden ohne hinreichend starke Begleitmannschaft zu betreten.

Ein Gräberfund bei Auseri.

Über einen Gräberfund bei Auseri berichtet Oberarzt Freyer unter dem 31. Mai d. J. folgendes: Bei den Grabenaufschachtungen wurden am 30. Mai 1906 an der nordwestlichen Ecke der Station etwa 100 m vom Flußufer entfernt und 1 m unterhalb der Erdoberfläche zwei gebrannte Tongefäße freigelegt. Da nach Aussage der Einwohner an dieser Stelle ein Begräbnisplatz aus der Pflezenszeit sein soll, und da die freigelegten Töpfe als Gefäße erkannt wurden, wie sie nach Überlieferungen von den sogenannten „Kiesen“ zu Begräbniszwecken gemacht worden sind, so wurden die Töpfe sorgfältig freigelegt. Der eine Topf war mit der Öffnung nach oben, der andere nach unten gerichtet. Letztere Stellung soll die richtige sein, da die alten Kiesenjungen angeben, daß die Leichen in eine hochende Stellung gebracht und die Töpfe dann darüber gestülpt worden seien. Heutzutage ist kein Einwohner mehr imstande, Töpfe wie die aufgefundenen herzustellen; die Leichen werden nach Aussage der Leute schon seit langen Zeiten ausgestreckt in einer flachen Grube beerdigt.

Die Gestalt der Töpfe ist ungefähr granatenförmig, der Rand der Öffnung etwas nach außen umgebogen, die Farbe gelblichbraun. Verzierungen sind nicht erkennbar und scheinen überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein.

Die Abmessungen des umgekehrt stehenden Topfes betragen: Außenhöhe 93 cm, Durchmesser 58 cm, Innenhöhe 89 cm, Durchmesser 55 cm. Bei dem aufrecht stehenden Topfe betragen die Maße: Außenhöhe 99 cm, Durchmesser 41 cm, Innenhöhe 94 cm, Durchmesser 38 cm.

Die Töpfe sind außerordentlich leicht zerbrechlich, die Bauchfläche sieht ziegeltrot aus.

Der Inhalt des ersten Topfes besteht aus Erde und Knochenfragmenten; von diesen sind einzelne größere Stücke noch gut erkennbar: einzelne Wirbelkörper, einzelne Rippenstücke, ein Stückchen vom Kreuzbein, Stückchen vom Schambein, untere Enden des rechten und linken Femur, obere Enden beider Schienbeine.

Da diese Stücke sehr morsch sind und bei etwas unvorsichtigem Anfassen sofort in Staub zerfallen, wurden einzelne Messungen vorgenommen. Linker Femur: Epicond. lat. verschwunden. Linea intercondylea gut erkennbar, direkt über dieser Stelle gemessen, beträgt der Umfang 16 cm, 5 cm oberhalb dieser Linie 11 $\frac{1}{2}$ cm. Rechter Femur: Epicondylen ziemlich gut erhalten. Dieselben Maße betragen hier 17 und 11 $\frac{1}{2}$ cm, der Abstand der Kondylen 2 cm. Rechtes Schienbein: 2 cm unter als der Margo infraglenoidalis beträgt der Umfang 14 $\frac{1}{2}$ cm, 12 cm unterhalb dieser Linie 10 $\frac{3}{4}$ cm. Linkes Schienbein ist inzwischen so zerfallen, daß Messungen nicht mehr möglich sind.

In dem zweiten Topf wurden verschiedene Zahnstücke, Reste von Perlen und ein kleeblättriges Tongefäß, das früher anscheinend einen Henkel hatte, gefunden. Von Knochen waren nur ganz kleine, absolut nicht mehr festzustellende Stücke vorhanden.

Wenn diese Töpfe mit Inhalt wirklich aus der Neolithzeit stammen, so muß aus den Knochen der Schluß gezogen werden, daß die damals hier begrabenen „Niesien“ keineswegs übernatürlich große Knochen gehabt haben, denn es ist wohl sicher, daß die Knochen von erwachsenen Menschen herühren.

* * *

Der derzeitige Resident in Kufferi, Oberleutnant Schlipper, bemerkt hierzu: Die Sage von den Saju-Niesien wurzelt hier tief im Volksglauben, der Fund eines Gräberfeldes in Kufferi dürfte daher nicht ganz uninteressant sein. Die in dem aufgedeckten Gräberfeld beobachtete Art der Totenbestattung erregte das Erstaunen der hiesigen Bevölkerung, ist also zweifellos seit langer Zeit nicht mehr üblich. Da die vorgefundenen Urnen starke Ähnlichkeit mit den der Neolithzeit zugeschriebenen Kolossalstöpseln in Ngala, Ndusu usw. haben, so dürften beide dem gleichen Zeitalter angehört haben. Damit wäre aber auch der ganzen Sage von übermenschlich großen Wesen in grauer Vorzeit der Todesstoß versetzt, denn die aufgefundenen Knochenreste haben zweifellos zu ganz normalen Menschen gehört. Meines Erachtens ist die ganze Sage dadurch entstanden, daß die jetzige Bevölkerung in ihrer Phantasie zu den hier vielfach sich noch vorfindenden, unverwundlich starken und mächtigen Töpfen auch ebenso mächtige Menschen konstruiert hat, die spielend ein halbes Duzend jener schweren

Niesientöpfe zum Wasser tragen konnten, während diese Töpfe höchstwahrscheinlich nichts weiter als Wasserfammelbeden darstellen, die zum Auffangen des Regens dienen oder mit Hilfe kleiner Töpfe gefüllt wurden. Nicht so einfach zu erklären sind aber die hier vielfach vorkommenden Lehmhügel (Mabate, Saju b. Wade, Schua- und Kanuri-Orte bei Kala, Welg usw.), die anscheinend die Reste mächtiger Bauten der Vorzeit darstellen und von der jetzigen Bevölkerung ganz besonders als Beweis für die Richtigkeit der Saju-Sage gezeigt werden; auch kupferne Weinspangen von anormal großen Dimensionen werden ab und zu gebracht als angebliche Weinschmuckgegenstände der alten „Niesien“-damen. Während der Ursprung jener Hügel sich wohl schwerlich noch mit Sicherheit feststellen lassen wird, dürfte derjenige der Weinspangen wohl in einer englischen Fabrik zu suchen, bzw. ein Produkt der jetzigen Eingeborenindustrie sein. Jedenfalls sind auch sie keine untrüglichen Beweise dafür, daß hier in früherer Zeit Wesen anormaler Größe existiert haben. Sofern ich mich recht erinnere, hat der zur Erforschung der Saju-Sage vor etwa drei Jahren hier in unserem Gebiet tätig gewesene französische Forscher Dr. Decorje sich ebenfalls in diesem Sinne ausgeprochen.

Druckfehler-Berichtigung.

Die am 1. November erschienene Nr. 21 dieses Blattes enthält auf Seite 712 einen Fehler. Unter „Zulammen Einjahr“ muß in der ersten Kolonne als Wert 38 087 Mk. statt 37 987 Mk. angegeben sein.

Togo.

Eine westafrikanische Ausstellung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Ausstellung unseres Schutzgebietes Togo in Pallme, über die wir unten einige nähere Angaben bringen, geben die Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Rückblick auf die vor Jahresfrist veranstaltete südnigerische Ausstellung in dem am Niger gelegenen wichtigen Orte Dniitsha. Sie umfaßte Industrie, Landwirtschaft und Handel und hatte, um das vorauszunehmen, einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen, und die gehegten Erwartungen der Beteiligten wurden weit übertroffen.

Das Schwierigste war, den verschiedenen Stämmen in diesen ausgedehnten Distrikten das Vorteilhafte einer solchen Ausstellung klar zu machen. Denn mit unendlicher Geduld mußten die kleinsten Einzelheiten ausenandergelegt werden, und zwar Leuten, die nicht nur ihren Dialekten, sondern ihren gesamten Gebräuchen und Vorurteilen nach außerordentlich verschieden waren und im ganzen auf



einer recht kindlichen Stufe stehen, vor allem aber gegen den weißen Mann ein gewisses Mißtrauen haben. Außerdem waren kurz zuvor in jener Gegend Unruhen unter den farbigen vorgekommen, und in einem Bezirke hatte sich das Militär veranlaßt gesehen, mehrere Dörfer zu zerstören. Auch die davon Betroffenen wollten man möglichst zu der Ausstellung in Duitsha hinzuziehen, was auch gelang.

Für die einzelnen Unterabteilungen der Ausstellung: Industrie, Handel, Landwirtschaft und Sport, war je ein besonderer Ausschuß erfahrener Leute gewählt worden. Diese Ausschüsse stellten zuerst eine Liste von Erzeugnissen und Gegenständen zusammen, die überhaupt für die Ausstellung in Frage kamen. Als die Ausstellungsgegenstände eingeleistet wurden, verfuhr man auf Grund dieser Liste so, daß die einzelnen Sachen klassifiziert und mit Aufschriften versehen wurden, so daß am Ende auch nicht ein Korb oder eine Kalabasse dem Eigentümer verloren ging.

Die Ausstellung für Industrie zeigte hauptsächlich die verschiedenen Sachen von Holzarbeiten: Stühle, Sessel, Figuren, Schnitzereien usw. Auch eine große Anzahl von mit Zierat versehenen Kubern waren ausgestellt. Unter den Eisenarbeiten ragten Speere und Speerspitzen hervor. Wahre Kunstwerke im Vergleich zu den einfachen Werkzeugen, die bei ihrer Herstellung zur Verfügung standen! Sehr kunstvoll waren allerlei Messingarbeiten; man sah Armbänder, Fußringe und ähnliche Messing-Schmuckstücke. Große Fertigkeiten verrieten die Arbeiten in Eisenbein. Noch erfolgreicher waren die Unterabteilungen Töpferei, Weberarbeit und Flechtarbeit; besonders unter den erstgenannten Artikeln fanden sich solche von zarter Arbeit und Form, in vielen Fällen geschmackvoll bemalt. Die Weberei bewies ebenfalls einen hohen Stand der Technik. Hauptsächlich taten sich mohammedanische Arbeiten von Ido am Niger hervor, die auch durch Weberarbeiten glänzten. Aus der Abteilung für Flechtarbeit werden kunstvolle Fächer erwähnt, die das Wohlgefallen selbst der europäischen Damen erwecken konnten.

In der landwirtschaftlichen Ausstellung nahmen Yams den breitesten Raum ein. Einige erreichten eine ungeheure Größe. Daneben fanden sich alle Arten von Getreide, Gemüse und Früchten. Dagegen war die Ausstellung schlecht mit Baumwolle besetzt, während es mit dem Tabak besser stand. Zu erwähnen wären noch die prachtvollen Blumen aller Art.

In der Abteilung für Handel sah es nicht besonders voll aus. Unser Bericht erwähnt Wuster von den Palmenprodukten, und vor allem ausgetrocknete Stücke von Kuppelzern und nennt wiederum rühmend den Tabak, dem eine gute Zukunft prophezeit wird.

Echt englisch und ein großes Ergößen für die farbigen Besucher war die Abteilung für Sport. Da gab es Ringkämpfe und Hindernisrennen, an

denen sich sogar die Mädchen mit ihrem schweren Messingschmud an den Füßen beteiligten. Hier wurde gelangt und gefungen, dort erstreute eine Eingeborenentruppe von Trommlern und Weisern die Ohren der Besucher. Platanitischer Kopfschmud und allerlei grotesker Aufputz der schwarzen Herren gaben dem Bilde einen besonderen afrikanischen Reiz.

Die Zahl der farbigen Besucher war eine außerordentlich hohe, besonders waren die Häuptlinge, die in ihrer ganzen Pracht mit der Krone und farbigen Federschmud erschienen waren, zahlreich vertreten und grüßten die anwesenden Damen und Herren. Von beiden Seiten des Niger sowohl, wie von Nord und Süd hatten sie sich eingefunden. Neben weißgekleideten Mohammedanern standen fast unbekleidete Neger aus dem Innern. Neben dem weißen Turban sah man die üblidhe rote Mütze. Vier Tage und vier Nächte hindurch lagerten sie in der Nähe des Gouvernementsgebäudes. Aber nicht eine einzige Störung oder irgend ein Ereignis, das polizeiliches Einschreiten nötig gemacht hätte, kam vor. Kein einziger Verwundeter wurde gesehen, und nicht ein einziger Diebstahl kam zur Anzeige.

Das Ganze mag ein Beweis dafür sein, daß der westafrikanische Neger durchaus auf der Höhe steht, um Vorteile von einer solchen Ausstellung zu haben. Wir dürfen hoffen, daß die am Kaiser's Geburtstog des nächsten Jahres stattfindende Ausstellung in Palime in unserem Schutzgebiete Togo, die sich freilich auf landwirtschaftliche Erzeugnisse beschränken soll, nicht geringere Erfolge haben wird als das Unternehmen von Duitsha, zumal sowohl die europäischen Kulturfortschritte wie auch die Leistungen der Eingeborenen Togos es mit den anderen Kolonien an der Guineaküste wohl aufzunehmen vermögen.

Von dem Bau einer Ausstellungshalle will man in Palime absehen und Hüften in der Bauart der Eingeborenen errichten, und zwar in möglichst hübscher und geschmackvoller Weise. Die elf Säulen sollen jede fünf Meter breit sein und insgesamt eine Länge von 126 Meter haben. Alle für die Ausstellung bestimmten Güter werden wohl zollfrei eingegeben können. Zur Ausstellung gelangen folgende Erzeugnisse: Baumwolle, Kopof, Mais, Sorghum, Reis, Yams, Koffame, Süßkartoffeln, Erdnüsse, Palmprodukte, Sesam, Kaffee, Kalao, Kola, Tabak, Kautschuk sowie allerlei Gemüse und Früchte. Nähere Einzelheiten enthält das Amtsblatt von Togo.

Deutsch-Südwestafrika.

Die dringende Notwendigkeit des Eisenbahnbaus
Lüderichbucht—Acetmanshoop

erhellte wieder einmal für jeden Unbefangenen aus der nachstehenden Bekanntmachung, welche der Kaiserliche Bezirksamtmann von Keetmanshoop



unter dem 5. Oktober d. J. zu erlassen genötigt war:

„Die Gefährdung des Bahweges durch Viehräuber macht für alle Fahrwerke eine militärische Bedeckung notwendig; diese ist nicht in der Lage, einen weiten Weidegang und beliebiges Reisen zu gestatten. Bel den Truppentransporten wechseln Infanteriekolonnen, die von Lus bis Bratwaasser gehen, mit Ochsenspannen, die zwischen Bratwaasser und Keetmanshoop verkehren, ab. Privatochsenpannen, welche die ganze Strecke zurücklegen müßten, würden wegen völlig unzureichender Futtermittel am grossarmen Bahwege größtenteils zugrunde gehen.

Der Bahweg ist daher auf beschränkte Zeit für alle Privatfrachtwagen gesperrt worden. Privatfrachtwagen, welche sich trotz dieser Schwierigkeiten einer militärisch geschützten Kolonne anschließen wollen, haben die Genehmigung hierzu bei dem Bezirkskommando oder den Etappenkommandanturen nachzusuchen.“

Eisenbahnen nach den Otjongsati-Minen und der Gorob-Mine.

Die „Deutsch-Südwestafrikanische Ztg.“ teilt unterm 14. November mit: Nachdem von der Firma Arthur Koppel & Co. vor längerer Zeit bereits die Vorarbeiten für eine Eisenbahn zur Verbindung der Otjongsati-Minen mit Otahandja beendet worden sind, soll nunmehr auch eine Trasse zur Gorob-Mine festgelegt werden. Es handelt sich in beiden Fällen lediglich um Vorbereitungsarbeiten, die von der Baufirma auf eigene Gefahr unternommen werden. Durch ihre Ausführung wird eine wichtige Vorfrage für einen etwaigen Abbau der beiden Minen geklärt.

Schafzucht in Deutsch-Südwestafrika.

Einen wichtigen Wink für die Ausnützung Deutsch-Südwestafrikas, namentlich des Südens, zur Schafzucht gibt eine Zusammenfassung in der Zeitung „Das Land“, aus der hervorgeht, daß die Menge der auf der ganzen Erde vorhandenen Wollschafe im Verlauf der letzten zehn Jahre um etwa 72 Mill. Stück zurückgegangen ist. Die Menge der Wollschafe betrug vor 10 Jahren und heute: In Nordamerika vor 10 Jahren rund 51,2 Mill., heute 46,8 Mill.; in Südamerika vor 10 Jahren 103 Mill., heute 100 Mill.; in Europa vor 10 Jahren 198,2 Mill., heute 186,9 Mill.; in Asien (mit Ausschluß von China) vor 10 Jahren 21,9 Mill., heute 19 Mill.; in Afrika vor 10 Jahren 31,9 Mill., heute 27,5 Mill.; in Australien vor 10 Jahren 120,8 Mill., heute 74,9 Mill.; zu-

sammen vor 10 Jahren 526,9 Mill., heute 455 Millionen.

Ungeachtet der anerkannten Eignung Südafrikas zur Wollschafzucht, so bemerkt die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung“ mit Recht, vermag man aus diesen Figuren zu ersehen, welch ungeheurer Ausdehnung dieser Wollschafzuchtbetrieb auch in unserm deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiete noch fähig ist.

Samoa.

Über die Tätigkeit des Vulkans auf Samoa wird folgendes berichtet:

Der Lavastrom ergoß sich teilweise ins Meer, so daß die Formation an der Ironbound-Küste etwas verändert ist. Am 2. September floß die Lava nach Osten bis zum Lagerhaus der Handels- und Plantagen-Gesellschaft bei Satapulu, am 5. desselben Monats war der Ausfluß besonders stark; er füllte einzelne Meerestiefen von 60 m Tiefe, schuf Vorland, schloß die Meereseinfahrt zum größten Teil und wälzte sich 400 m über die französische Missionsstation hinaus. Die Händler, Missionare und Eingeborenen hatten mit der Möglichkeit gerechnet, daß ihre Wohnsitze von der Lava erreicht werden könnten und deshalb ihr Eigentum, soweit es beförderungsfähig war, fortgeschafft. Die Ironbound-Küste von Afiuui bis zur französischen Missionsstation ist ein einziges Lavafeld. Am 13. September wurde die Mündung des Flusses zugeschlüßelt, so daß dieser den Ort Satapulu überschwemmte. Bel der katholischen Kirche stand sein Wasser 3 m hoch, das Warenlager des Händlers C. Bartley wurde fortgeschwemmt. Da gerade die Flut zur Tageszeit einlief, konnten sich alle Bewohner retten, so daß kein Menschenleben verloren ging.

Am 16. September kam ein neuer Lavastrom von Maloelolo her und versperrte die Meereseinfahrt bei Satapulu gänzlich, so daß die drei Orte Satapulu, Samalaeulu und Patamea ihre Produkte nicht mehr verschiffen können.

Der ganze Ort Satapulu ist verschüttet, die Lava reicht bis zur halben Höhe der Kirchenmauer. Der Strom waudte sich dann der Küste entlang nach Faafaleleaga, er ist besonders stark.

Durch den Wüchertagen werden die Bananen und Brotfruchtbäume vernichtet; in der Landschaft Saleaula war kein Blatt mehr an letzteren, auch die Kokospalmen leiden stark. Die Eingeborenen haben Ausnahme in befreundeten Dörfern gefunden; da zur Zeit gerade Vrostfrüchtezeit ist, machte ihre Ernährung keine Schwierigkeiten.

